

Nekrolog.

Johann Joseph von Scherer,

Professor der Chemie.

Seit wenigen Tagen deckt künle Erde die sterblichen Ueberreste eines Mannes, dem sein Vaterland Bayern und weit über dessen Grenzen hinaus, die deutsche Naturwissenschaft ein rühmendes Andenken schulden: **Johann Joseph von Scherer**, ordentl. Professor der Chemie und Hygiene an der medicinischen Facultät der Hochschule Würzburg. Möge es einem vieljährigen Freunde und Collegen des Dabingeschiedenen gestattet sein, in diesen für die weitesten Kreise bestimmten Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft, einige Worte der Erinnerung für ihn niederzulegen.

Johann Joseph Scherer wurde am 14. März 1814 in Aschaffenburg geboren, wo sein Vater Lehrer an einer katholischen deutschen Schule war. Er absolvierte als einer der ausgezeichnetsten Schüler das Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und widmete sich in Würzburg dem Studium der Medicin. Hier lag er neben rein medicinischen Studien mit großer Vorliebe den Naturwissenschaften, insbesondere der Chemie und Mineralogie ob. Im Jahre 1836 promovirte er als Doctor der Medicin und practicirte hierauf zwei Jahre lang als praktischer Arzt in Würzburg und als Badearzt im Badeorte Wipfeld (Unterfranken). Seine stets gehegte Neigung und Vorliebe für die Chemie veranlaßten Scherer im Jahre 1838 nach München zu gehen und drei Semester lang unter v. Fuchs, v. Kobell und Vogel ausschließlich der Chemie zu leben. Von Ostern 1840 bis September 1841 arbeitete Scherer im Liebig'schen Laboratorium in Giesen. Hier wurde er bald ein Lieblingsschüler Liebig's und einer seiner jugendkräftigsten Mitarbeiter. Die dort ausgeführten Untersuchungen verschafften dem jungen Forscher bald einen Namen. Nach dem Wortlaute eines von Liebig im Jahre 1841 ausgestellten Gutachtens über Scherer's Bedeutung „sind diese Untersuchungen in ihren Resultaten für die Chemie und Physiologie von grösster Wichtigkeit, insofern sie eine feste Grundlage abgeben für die Verwandlung der Nahrungsmittel in Blut, und für den Uebergang der Bestandtheile des Blutes in Bestandtheile der Organe. Nur ein entschiedenes Talent für chemische Untersuchungen, eine reine Liebe zur Wissenschaft und ein ernster fester Wille, der sich durch zahlreiche Schwierigkeiten

nicht entmuthigen ließ, machte die Durchführung dieser großen Arbeit möglich.“

Scherer's Wunsch, Lehrer der Chemie an der Würzburger Hochschule zu werden, traf anfänglich auf Schwierigkeit mancherlei Art, und erst, nachdem ihm im Auftrage der großherzoglich hessischen Regierung durch Professor v. Liebig die neu zu creirende Professorur der physiologischen Chemie an der Universität Gießen angetragen worden war, gelang es Scherer in der Würzburger medicinischen Facultät eine außerordentliche Professorur zu erhalten. In rastloser Thätigkeit setzte er seine Arbeiten auf dem Gebiete der physiologischen Chemie fort, und gelangte dabei zu Resultaten, die seinen Namen denen der Bahnbrecher auf dem Gebiete der Naturforschung beigesellten. Nachdem Scherer im Jahre 1846 einen Ruf nach Dorpat abgelehnt, wurde er durch königl. Decret vom 8. Juni 1847 ordentlicher Professor der organischen Chemie in der medicinischen Facultät zu Würzburg, welcher er 22 Jahre lang bis zu seinem Tode als eines ihrer beliebtesten und hervorragendsten Mitglieder angehörte.

Seine zahlreichen Abhandlungen über Objecte der pathologischen und physiologischen Chemie, welchen sich in späterer Zeit verschiedene Aufsätze über titraranalytische Methoden und Mineralwasseranalysen, z. B. das Wasser von Brücknau und von Kissingen, anschlossen, sind niedergelegt in Simon's Beiträgen zur physiologischen und pathologischen Chemie, Haeser's Archiv, Henle und Pfeufer's Zeitschrift, Köllicker's Zeitschrift, den Verhandlungen der physicalisch-medicinischen Gesellschaft in Würzburg und in dem von ihm gemeinschaftlich mit R. Virchow und Eisenmann redigirten Canstatt'schen Jahresberichte über die Fortschritte der Medicin in allen Ländern. Das 1859 von ihm herausgegebene Lehrbuch der Chemie mit besonderer Berücksichtigung der ärztlichen und pharmaceutischen Bedürfnisse, nahm unter den vielen vorhandenen Werken ähnlicher Tendenz einen ehrenvollen Rang ein.

Im Jahre 1864 ward er durch die Würde eines Hofrathes ausgezeichnet. Im Jahre 1866 erhielt er von seinem Könige den mit dem persönlichen Adel verbundenen bayerischen Kronen-Orden, und auch andere Fürsten haben dem verdienstvollen Manne ihre Anerkennung erwiesen. Viele Akademien und gelehrté Gesellschaften nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf. Das Amt des Rector Magnificus an der Universität hat er wiederholt mit Umsicht und Erfolg versehen.

Seit einigen Jahren schon leidend, unterzog er sich dennoch seinen Berufspflichten mit gewohnter strenger Pünktlichkeit. Die Bit-ten seiner Familie und seiner Freunde, im Süden Erholung und Ge-nesung von seinem Brustleiden zu suchen, blieben fruchtlos. Nach wie vor arbeitete er in seinem Amte, selbst als die Kräfte dem festen Willen und der Energie des Verewigten kaum noch zu folgen ver-

mochten. Am 12. Februar d. J. hielt Scherer seine letzte Vorlesung, am 17. des nämlichen Monats ging er ein zur ewigen Ruhe. Fürwahr:
„*Dulce et decorum est, in officiis mori.*“

Am 19. Februar wurden Scherer's irdische Reste zu Grabe gebracht. Brennende Fackeln warfen feierlichen Lichtschein auf den letzten Weg des Forschers. Seine Collegen und Hunderte von Studirenden folgten unter den ergreifenden Klängen der Trauermusik. Auf dem Friedhöfe der alten Bischofsstadt am Maine an der Seite so vieler Männer, auf welche die deutsche Wissenschaft stolz sein darf, ward Joseph von Scherer in die Gruft gesenkt. Ehre seinem Andenken!

Würzburg, den 28. Februar 1869.

Dr. R. Wagner.

Nächste Sitzung: am 22. März.
